

# Zahnsteiner Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den  
Einziges amtliches Veröffentlichungs-  
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen  
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.  
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.80 Mark. Durch die Post frei ins Haus 2.22 Mark.

Nr. 195

Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Franz Schickel in Oberlahnstein

Mittwoch, den 22. August 1917.

Für die Schriftleitung verantwortlich  
Eduard Schickel in Oberlahnstein.

55. Jahrgang.

## Vor Verdun wird noch an einzelnen Stellen gekämpft.

Sonst in Ost und West nichts Bedeutsames. — Die Jozoschlacht steht gut.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Nr. 111b. Tgb.-Nr. 15 336/4651.

#### Verordnung

Betrifft: Maßnahmen zur Verhinderung des Entweichens russ. poln. Arbeiter.

Auf Grund des § 9b des preussischen Belagerungszustandsgesetzes vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den zum Befehlssbereich der Festung Mainz gehörenden Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden:

Es ist verboten:

1. russisch polnische Arbeiter oder Arbeiterinnen dazu zu verleiten, oder irgendwie durch Rat und Tat zu unterstützen, ihre Arbeitsstellen zu verlassen oder die vertragsmäßig übernommene Arbeit zu verweigern oder niederzulegen,
2. ein Arbeitsverhältnis russisch polnischer Arbeiter oder Arbeiterinnen zu vermitteln oder mit ihnen einzugehen ohne den Nachweis, daß sie ihr früheres Arbeitsverhältnis ordnungsmäßig beendet, und im Falle eines Aufenthaltswechsels die Genehmigung des stellv. Generalkommandos erhalten haben.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Frankfurt a. M., den 7. August 1917.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes General-Kommando.  
Der stellv. Kommandierende General:  
v. Edel, Generalleutnant.

#### Eigenbau von Gemüsejamen.

Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschafts-Ministeriums.

Die Deckung des Bedarfs von Gemüsejamen stößt während des Krieges auf Schwierigkeiten. Die Witterung der Kriegsjahre war dem Gemüsebau ungünstig, außerdem ist der Bedarf erheblich gestiegen. Um einem Mangel an Samen für das nächste Jahr vorzubeugen, sollte jedermann bestrebt sein, den im nächsten Jahr benötigten Samen selbst zu erzeugen. Bei den einjährigen Pflanzen, wie Bohnen, Salat usw. läßt sich das ohne besondere Schwierigkeiten und Kosten durchführen.

Berlin, den 11. August 1917.

### Siegesziel.

Kriegserzählung von B. H. Weinberg.

151 (Nachdruck verboten)

„Ich weiß, daß noch immer kein Ueberfluß an Pflegerinnen ist, die von so heiligem Willen beseelt sind, auch das Schwerste zu vollbringen, wie ich.“

Heinz machte kein Hehl aus seinem Ersäunen. Alles andere mochte er eher erwartet haben als dies. Und sein Kopfschütteln bewies, wie wenig einverstanden er mit ihrem Vorhaben war.

„Du hast wohl keine rechte Vorstellung von dem, was du da auf dich nehmen willst, liebe Margarete! Und ich glaube auch nicht, daß der Onkel einem solchen Vorhaben jemals zustimmen würde.“

„Das ist es ja eben, weshalb ich mich an dich wende. Natürlich wird er dagegen sein, weil er mich für viel schwächer und zögerlicher hält, als ich es in Wirklichkeit bin. Es gibt nur einen einzigen Menschen, der ihn bestimmen könnte, seine Einwilligung zu geben. Und dieser eine bist du. Es wäre ja schon genug, wenn du mir einen Platz in dem Lazarettzuge verschaffen könntest, mit dem du jetzt wieder ins Feld hinausgehst. Und dazu, daß er sich damit einverstanden erklärt, könntest du meinen Vater gewiß überreden.“

„Die Möglichkeit, dich bei dem Personal dieses Zuges noch unterzubringen, wäre ja nicht ausgeschlossen. Aber du mußt doch einsehen, daß es aus anderen Gründen nicht angeht. Der Dienst hier ist ein Kinderspiel gegen das, was draußen verlangt wird.“

„Siehst du — nun sprichst du es selbst aus, was ich so beständig empfinde. Und wenn irgendeiner, so müßtest du gerade du es sein, der mir das nachfühlen kann, — du, der schon fast über Menschenkraft hinaus seine Schutzhülle gegen hat, und der du es doch nicht stumm über dich gehst, dessen Erhaltungsrund bis zu Ende zu gehen.“

„Das ist etwas ganz anderes, Margarete! Ich bin ein

Wird veröffentlicht.

St. Goarshausen, den 17. August 1917.

Der königliche Landrat.

Berg, Geheimen Regierungsrat.

#### Bekanntmachung

Nachdem seitens der Reichsstelle für Gemüse und Obst durch Bekanntmachung vom 26. Juli ds. Js. Höchstpreise für Birnen festgesetzt wurden, werden hierdurch die von der Preiskommission für den Regierungsbezirk festgesetzten Höchstpreise für Frühbirnen sowie die von den Kommunalverbänden festgesetzten Groß- und Kleinhandelshöchstpreise außer Kraft gesetzt.

Frankfurt a. M. und Wiesbaden,  
den 17. August 1917.

#### Bezirksstelle

für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende: Droege, Geheimen Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

St. Goarshausen, den 20. August 1917.

Kriegswirtschaftsstelle für den Kreis St. Goarshausen.

A. Fuchs.

#### Sammelt Kirschenjamen!

Jeder der sich an der Sammlung beteiligt, trägt dazu bei, den Mangel an Kirschen zu verringern.

Für das Kilogramm Kirschenjamen werden 70 Pfg. bezahlt.

Laßt keinen Samen an den Bäumen hängen, pflückt ihn ab und tragt ihn zu den Obstfahrsammelstellen.

Eile tut Not, da der Kirschenjamen bald reif ist. Die Obstfahrsammelstellen haben den Kirschenjamen bei der Firma Gg. Klein, St. Goarshausen abzuliefern. Die Sammelstellen erhalten 2 pro Doppelzentner.

St. Goarshausen, den 20. August 1917.

Kriegswirtschaftsstelle des Kreises St. Goarshausen.

A. Fuchs.

Die sofortige Einbringung der Getreideernte ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu betreiben. Zu diesem Zwecke können Hilfsmannschaften, von Truppenteilen, durch die Kriegswirtschaftsstelle beantragt werden, was gegebenen Falles, eventl. telefonisch, durch die Herren Bürgermeister des Kreises geschehen muß.

St. Goarshausen, den 21. August 1917.

Kriegswirtschaftsstelle des Kreises St. Goarshausen.

A. Fuchs.

Mann, ein Arzt und nebenher doch auch gewissermaßen Soldat.

„Und ich bin ein Weib, eine Krankenpflegerin und eine Tochter des Landes, das jetzt um sein Leben kämpft! Ich nehme für mich dasselbe Recht in Anspruch, mich aufzuopfern, wie du.“

„Ich bewundere dich um dieses heiligen Eifers, um dieser hochsinnigen Hingebung willen, Margarete! Aber nicht ich darf es sein, der dich in deinem Vorhaben unterstützt.“

„Und warum nicht? Weiß ich es nicht um dich verdient habe?“

„O, davon kann nicht die Rede sein. Aber wenn dir draußen etwas zustiehe — wenn deine zarte Gesundheit zusammenbräche unter der Last der Strapazen — wenn du von einer der gefährlichen Krankheiten ergriffen würdest, die draußen unausgesetzt ihre Opfer fordern — woher sollte ich dann den Mut nehmen, nachher vor deinen Vater hinzutreten — und wie — wie sollte ich selbst es ertragen?“

„Mein blasses Leben ist genau so viel oder so wenig wert, wie das der Millionen, die zu jeder Stunde dem Tode ins Auge sehen“, versetzte Margarete. „Die Fürsorge, die aus deiner Weigerung spricht, ist in meinen Augen nichts anderes als ein Beweis der Beringfügigkeit. Nur weil du meinen Opfermut nicht ernst nimmst, oder weil ich dir zu klein und zu armelig scheine für eine so herrliche Aufgabe, glaubst du mir meine Bitte abschlagen zu müssen. Wenn du mich nur ein klein wenig lieb hättest, würdest du mir freudig die Hand gedrückt und Ja gesagt haben.“

Sie legte sich wohl selbst nicht Rechenschaft darüber ab, welche Beweggründe es gewesen waren, die ihr dies gefährliche Wort eingegeben hatten. All der Schmerz, die Bitterkeit, die Bekämpfung, die in ihrem Herzen stürmten und wühlten, rangen nach Befreiung in der leidenschaftlichen Beharrlichkeit, mit der sie sich jetzt an diesen einzigen Gedanken festklammerte — an diesen Gedanken, der ihr wohl schon früher zuweilen gekommen war, der aber erst in diesem Augenblick mit der elementaren Gewalt eines unwiderstehlichen Verlangens von ihr Besitz genommen hatte.

Und Heinz Bollroth hörte nichts anderes als dies eine: „Wenn du mich nur ein klein wenig lieb hättest!“ — er sah nur das wunderbare Leuchten in ihren Augen, das selbe Leuchten, das ihn um Selbstbeherrschung und Besinnung gebracht hatte, als sie sich von Beethovenschen Tonlauten in höhere, reinere Sphären entrücken ließ. Alles, was sich in seinem Innern ihrem Verlangen widersetzt hatte, kam plötzlich zum Schweigen; mit heiligem Druck erfaßte er ihre Hand, und indem er sich tief zu ihr herabneigte, sagte er mit halb erstarrter Stimme:

„Wenn du es als einen Beweis meiner Liebe von mir forderst, Margarete — wohl, so werde ich noch an diesem Abend mit deinem Vater darüber sprechen.“

Auf ihre Erwiderung aber wartete er nicht mehr, sondern wandte sich zum Gehen und schritt so schnell, als sein noch immer nicht ganz geheiltes Bein es ihm erlaubte, über den langen, hallenden Korridor davon.

Als Doktor Wilm an diesem Abend aus dem Lazarett nach Hause kam, fand er seine Tochter bereits vor. Mit ruhiger, fast heiterer Miene kam sie ihm entgegen. Die Spuren der heißen Tränen, die sie in der Stille ihres Stübchens vergossen hatte, waren getilgt, und ihr ganzes Wesen atmete Festigkeit und Gelassenheit. Mit Vergnügen nahm der Sanitätsrat wahr, daß sie besondere Sorgfalt auf ihre Toilette verwendet hatte, und ein Blick durch die halbhohe Tür zum Speisezimmer offenbarte ihm, daß der mit drei Gedecken belegte Tisch in sinniger Weise mit Blumen geschmückt war.

„Wie hübsch du dich gemacht hast, mein Mädchen“, scherzte er, indem er liebevoll über ihr volles, leichtes weiches Haar strich. „Und sogar Blumen auf der Tafel! — Beschleht das alles unsern lieben Gaste zu Ehren?“

„Ja. — Ich denke, er hat es verdient. Du weißt also, Papa, daß Heinz gesund genug ist, um wieder ins Feld zu gehen?“

(Fortsetzung folgt.)



Schnitt der flandrischen und Arrasfront keine größeren Kampfhandlungen.

#### Seeräubergruppe deutscher Krouching.

Der erste Tag der Schlacht vor Verdun nahm für die Franzosen denselben Ausgang wie die großen englischen Angriffe in Flandern am 31. Juli und 16. August. Ueberlegenheit an Material und rücksichtsloser Masseneinsatz von Menschen konnten die deutsche Kampfkraft nicht brechen. Geringer ökonomischer Gewinn steht dem Scheitern des Angriffs auf einer Front von mehr als 20 Kilometer gegenüber.

Am 11. August begann die gewaltige Artillerievorbereitung für den großen Stoß, den gestern auf Englands Geheiß Frankreichs Heer vollzog.

Vom Walde von Avocourt bis zum Ostrand des Caurierwaldes wurden unsere Stellungen durch die in den letzten Stunden vor dem Angriff auf höchste gesteigerte Artilleriewirkung des Gegners in ein weites, des Trichterfelds verwandelt.

Am frühen Morgen des 20. August brach die französische Infanterie in dichten Angriffswellen unter dem Schutz des nach vorne verlegten Artilleriefeuers tief gegliedert zum Sturm vor.

An vielen Stellen drangen die schwarzen und weißen Franzosen in unsere Abwehrzone ein, in der jeder Schritt vorwärts unseren Kampftruppen durch blutige Opfer abgerungen werden mußte. Erbitterte Nahkämpfe und kraftvolle Gegenstöße warfen den Gegner fast überall zurück.

Der gewaltige Kampf wogte tagsüber hin und her. Auf dem westlichen Maasufer verblieben nur Höhe „Toter Mann“ und der Südrand des Nabenwaldes den Franzosen. Wir liegen hier hart am Nordhang der Berge. Auf dem Ostufer ist die Kampflinie noch weniger verschoben. Nur an der Höhe 344, südlich von Samogneux und im Fosneswalde hat der Feind etwas Boden gewonnen.

Die Maßnahmen der Führung haben sich glänzend bewährt. Neben der mit vorbildlicher Ausdauer und Tapferkeit kämpfenden Infanterie gebührt auch der Artillerie volle Anerkennung, deren vernichtende Wirkung die feindlichen Vorarbeiten und den Aufmarsch zum Anmarsch empfindlich schädigte und die an der erfolgreichen Abwehr hervorragenden Anteil hatte. Die anderen Waffen, insbesondere Pioniere und Flieger, trugen zu dem guten Ausgang des Tages wesentlich bei.

Die Verluste der Franzosen sind ihrem Masseneinsatz entsprechend außerordentlich hoch.

Die Schlacht vor Verdun ist noch nicht zu Ende. Heute morgen sind an vielen Stellen der Front neue Kämpfe entbrannt. Führer und Truppen vertrauen auf günstigen Abschluß.

26 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Wir haben 5 Flugzeuge verloren.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Von der Duna bis zur Donau ist die Lage unverändert.

#### Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

#### Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 21. Aug. (Amtlich.) In Flandern Artillerietätigkeit wechselnder Stärke. Nördlich von Lens örtliche Gefechte. Vor Verdun wird an einzelnen Stellen der Front noch getämpft. An der Höhe 304 wiesen wir starke französische Angriffe ab.

Im Osten nichts wesentliches.

### Oesterreich-Ungarischer Tagesbericht

Wien, 21. Aug. (Amtlich) wird verlautbart:

#### Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erste Sonzogneschlacht ist in vollem Gange. Der Feind setzte alles daran, die Kraft unserer in zehn blutigen Schlachten siegreich gebliebenen Abwehr zu brechen. Dies ist ihm an keinem Punkt der von den Höhen der Julischen Alpen bis an die Adria reichenden Westfront gelungen.

Am nördlichen Flügel der 70 Kilometer langen Linie, im Vrh und Krn-Gebiet löste sich der italienische Angriff dem Felsgelände gemäß in Einzelstöße auf, die alle glatt abge schlagen wurden.

Südlich von Uzizza und östlich von Canale vermochte der Feind unter Einsatz neuer Kräfte unsere Front etwas einzudringen. Der italienische Angriff bei Vrh wurde aufgefangen, nachdem einzelne Abteilungen bis zur vollen Umingelung den Platz behauptet und dann den Rückweg mitten durch den Angreifer gefunden hatten.

Zwischen Descla und der Wippach prallte in Tag und Nacht andauernden Kämpfen ein Ansturm nach dem andern an unserer heldenmütigen Linie ab. Neben dem Schützenregiment Nr. 7 hat sich wieder die österreichische 1. Landsturm-Brigade, Mannschaften aus Oesterreich unter und ober der Enns, besonders ausgezeichnet. Gleich erfolgreich fielen die bewährten Verteidiger der Karsthochfläche. Die Eroberung des zerstörten Dorfes Selo bildet den einzigen örtlichen Erfolg, den hier der Feind, Tausende von Männern opfernd, zu erringen vermochte.

An zwei Schlachttagen blieben über 5600 Gefangene u. 30 Maschinengewehre in unserer Hand.

Nordwestlich Arlego holten Abteilungen des 2. Tiroler Kaiser-Regiments und Sturmtruppen 4 Offiziere, 90 Mann und ein Maschinengewehr aus den italienischen Gräben.

Der Chef des Generalstabes.

#### West- u. Nordfront.

Wien, (Amtlich) Berlin, 20. Aug. Durch unsere Abwehr wurden im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wiederum zwei Dampfer und zwei Segler versenkt; darunter der englische bewaffnete Dampfer „Hosmound“ (2044

To.), mit Holz von Archangelsk nach Cardiff. Die übrigen Dampfer wurden aus starker Sicherung oder aus Geleitzügen herausgeschossen. Einer der versenkten Segler, eine Viermast-Bark, war mit vier Geschützen bewaffnet.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Eine Dauerschlacht im Westen.

Paris, 22. Aug. Französische Berichterstattung melden den italienischen Blättern: Die französische Offensive bei Verdun wird in wenigen Tagen auf die ganze französische Front übergreifen. Eine Dauerschlacht mit weitgestrecktem Endziel sei durch den Vorstoß bei Verdun eingeleitet.

#### U-Bootarbeit an der französischen Küste.

Genf, 21. Aug. Ein französisches Segelschiff wurde dem Yoner „Republicaine“ zufolge von einem deutschen Unterseeboot nahe der französischen Küste angehalten und nach Uebernahme eines Teiles der Ladung versenkt.

#### Ein Waffenstillstand.

Genf, 22. Aug. Nach einer Korrespondenz der hiesigen „Tribune“ aus Bern lief in dortigen diplomatischen Kreisen das Gerücht um, der Papst hätte den Kriegführenden eine neue Note überreicht und ihnen vorgeschlagen, einen Waffenstillstand zu schließen.

### Offener Brief an Hall Caine

Von Clara Riebig.

Am 5. Juli haben Sie im Daily Chronicle einen offenen Brief an Deutschlands Mütter gerichtet. Sie erinnern im Eingang Ihres Schreibens an das deutsche Weihnachtsfest, das Fest der Kinder, das Sie selbst auf unserem Boden miterlebt haben, und von welchem Ihnen eine schöne und erhabene Erinnerung geblieben ist.

Wissen Sie, wo die kleinen blonden Knaben, die damals an der Hand der Mutter mit glänzenden Augen in den Lichterbaum blickten und mit ihren hellen Stimmchen das alte deutsche Weihnachtslied sangen, geblieben sind? Wo sie, die in beglückten Träumen friedlich in ihren Betten schlummerten, jetzt weilen? Auf den Schlachtfeldern Flanderns; von den Gurkhas und Senegalesen, die Sie als Bundesgenossen mit schmutzigem Geld oder tyrantischem Zwang gegen deutsche Blutverwandte anwarben, werden sie, hilflos Verwundete, abgekehrt.

Wo war die Entrüstung der englischen Mütter über die Sünde gegen die heiligen Traditionen der Menschlichkeit, als sie solch wilde Taten gegen die Kinder deutscher Mütter lasen? Steht dem Herzen der englischen Mütter das fallende Kind in der Wiege näher als der berebte Jüngling in der Blüte seiner ersten Mannlichkeit?

Gerade Ihre Erinnerung an jene deutsche Familiengänge, deren Jünger Sie waren, hätte Sie abhalten müssen, diesen Anklagebrief zu schreiben.

Aber Sie sind befangen in dem Wahn, Deutschland habe diesen furchtbaren Krieg vom Jaun gebrochen. Die deutschen Mütter, die wie die Frauen im alten Sparta ihre eben erblichen Söhne leuchtenden Blickes ins Feld entließen, sind in Ihren Augen die eigentlichen Schuldnerinnen; sie hätten sich empören müssen.

Ich bin eine Frau, und Sie müssen mir schon gestatten, die einfache, natürliche Logik der Frau, nicht die spitzfindige des Politikers zu haben. Diese Logik sagt mir, daß ein Land, das 44 Jahre, allein von allen in Frage kommenden Ländern, niemals das Schwert gezogen hat, dessen Regierung es selbst in kritischen Zeiten vermied, die letzten Mittel zur Durchsetzung ihrer Wünsche anzuwenden, nicht den Krieg angefangen hat; sämtliche gegen uns verhandelte Reiche aber haben Krieg geführt, und zwar „Eroberungskriege“. Wir wissen, England ist der Anführer auch dieses Krieges. Einem Lande, das wie der Wolf in die Herden über ein Volk herfällt, um es zu berauben, einem solchen Lande trauen wir Frauen, die wir von Politik ja nichts verstehen, die Anzettelung dieses Weltkrieges zu. Unserer Regierung aber — leider ist sie in allen Weltkriegen eher zu nachgiebig als zu scharf gewesen — glauben wir es, daß sie mit reinen Händen vor die Mütter Deutschlands treten kann.

Ihr Bormut, die „Mutterchaft“, die höchste Macht im Staate, hätte sich gegen den Krieg auflehnen können und müssen, ist haltlos. Auch an der Fortdauer des grauen Unglücks trifft uns keine Schuld. Wenn irgend etwas die deutsche Regierung bewogen hat, schon im vorigen Jahre, trotz aller militärischen Erfolge, die Hand zu einem für alle ehrenvollen Frieden zu bieten, so war es — das Leid der Mutter. Das Weh, das aus den Augen vereinsamter Mütter spricht, hatte für Deutschland eine lautere, eine bezwingendere Stimme als Ruhm und Eroberungsgier.

Aber Ihr habt die Euch gebotene Hand höhnisch fortgestoßen. Wo waren da die englischen Mütter, die Euren Staatsmännern ein „Dalt“ zuriefen? Wo waren die englischen Mütter, die Menschlichkeit und Verhältnlichkeit höher stellten als alles andere? Sie waren nicht zu finden.

Kennen Sie Karlsruhe? Kennen Sie das freundliche, altmodische Städtchen im Münsterländchen Baden? Ein Städtchen mit sauberen Straßen, mit schmutigen Häusern, mit einem altstädtischen Schloß, einem schönen Park und freundlichen Gärten? Es liegt fern ab vom brausenden Verkehr, hat keine Fabriken, nur ein paar Kasernen, wie schließlich jede größere Stadt in Deutschland. Militärisch ist es vielleicht die unschuldigste und harmloseste aller Städte, schon weil es als Residenz der großherzoglichen Familie und als häußiger Aufenthalt der Königin des neutralen Schwedens in keine Beziehung zum Kriege gebracht werden durfte.

Wissen Sie, daß in dieser Stadt von englischen oder französischen Fliegern in freivollem Uebermut 200 unschuldige Kinder, die zu einer Zirkusvorstellung versammelt waren, getötet worden sind?

Was sagten dazu die englischen Mütter? Schrien sie nicht entrüstet über die Barbarei ihrer eigenen Vandalen?

Wir haben keinen offenen Brief an die englischen Mütter geschrieben, um ihr Mitleid mit diesen armen Kindern und den noch viel ärmeren Müttern wachzurufen. Wir weinen unsere Tränen still für uns auch um diese teuren Opfer eines unseligen Krieges.

Ich könnte also bei Ihren Klagen um die unschuldigen Londoner Kinderopfer einfach sagen: wir sind quitt — „fair play“ — aber nein. Die Karlsruher Morde schreien zum Himmel. Die unglücklichen Opfer in London aber schreien gegen — Eure Regierung.

Wie konnte sie die Hauptstadt des Landes zur Festung, zum Stapelplatz des Kriegsmaterials machen? Warum sorgte sie nicht dafür, daß die Zivilbevölkerung solche Stadt verließ, um nicht Angriffen, die dem Kriegsrecht entsprechen ausgesetzt zu sein?

Ich habe vor Jahren einen Roman geschrieben, dem ich den Titel gab: „Einer Mutter Sohn“; er ist als „A son his mother“ im Englischen erschienen. Die Uebersetzung ist falsch; es heißt nicht „seiner“, sondern „einer“ Mutter Sohn. Für uns deutsche Mütter ist jeder, der im Kampfe für sein Vaterland fällt, „einer Mutter Sohn“. Unser Mitleid beschränkt sich nicht auf die eigenen Kinder, unser Herz fühlt mit allen Müttern, die in diesen grauen Tagen ihre Hoffnung, ihre Gegenwart und Zukunft zum Opfer bringen! Bei uns gilt nicht das kaltherzige Wort „Charity begins at home.“ Deutschlands Politik kennt als höchste Weisheit nicht jenes Schlagwort ohne jede Ethik: „Right or wrong — my country.“

Ueberlegen Sie sich, geehrter Herr Hall Caine, welche Schlussfolgerungen die simple Logik einer Frau aus diesen völligen Gemeinplätzen ziehen muß, und dann fragen Sie sich, ob Sie berechtigt sind, mit der Ermordung Tausender von Kindern den Müttern eines Landes zu drohen, dessen oberster Grundsatz ist: „Tue Recht und scheue niemand.“

### Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 22. August.

(S) Warnung. Eine deutschfeindliche Firma in Holland, die Geschäftsverbindung mit deutschen Firmen in Holland anzuknüpfen sucht und dieselben sodann zu deutschfeindlichen Zwecken mißbrauchen will, ist der Handelskammer zu Wiesbaden bekannt geworden. Auf Antragen erteilt die Geschäftsstelle der Handelskammer den bezirksangehörigen Firmen weitere Auskunft.

#### Aufhebung der Höchstpreise für ausländ. Seife bis 31. d. M.

Nachdem zahlreiche Seifenhändler unter Hinweis darauf, daß sie noch im Besitze großer Mengen ausländischer Seife seien, die sie zu hohen Preisen eingekauft hätten und deren Weitergabe zu Höchstpreisen ihnen große Verluste bringen würde, um die ausnahmsweise Erlaubnis einer Ueberschreitung der für Seife geltenden Höchstpreise gebeten haben, hat der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) die örtlich zuständigen Preisprüfstellen ermächtigt, denjenigen Kleinhändlern, die nachweislich noch über ausländische Seife verfügen, die sie vor dem 10. Mai 1917 zu höheren als den in § 5 Abs. 1 Ziffer 3 bis 5 der Ausführungsbestimmungen vom 21. Juni 1917 festgesetzten Preisen eingekauft haben, zu gestatten, diese Bestände zu einem unter Zugrundelegung des Einkaufspreises von den Preisprüfstellen festgesetzten angemessenen Preise während der Zeit vom 1. bis 31. August 1917 zu verkaufen.

Niederlahnstein, den 22. August.

!! Hinweis. Die Handelskammer zu Limburg (Lahn) bringt zur Kenntnis, daß Gesuche um Zuweisung des „Kriegsamt, Amtliche Mitteilungen und Nachrichten“ an kriegswirtschaftlich beteiligte Firmen mit kurzer Begründung an die Kriegsamtstelle Frankfurt (Main) zu richten sind. Diese wird, sofern dem Antrage stattgegeben wird, eine mit ihrem Dienststempel versehene Adressenliste zur Ausfüllung und Rücksendung an die Versandstelle übermitteln. Ein Exemplar wird kostenlos geliefert, für Mehrere Exemplare sind 2.50 für Stiel und Jahrgang 1917 auf „Postcheckkonto Berlin 17 552, Kriegsamt Amtliche Mitteilungen und Nachrichten“ einzuzahlen.

#### Neuregelung der Weinpreise.

Das Reichsamt des Innern hat den einzelnen Bundesstaaten die Mitteilung zugehen lassen, daß die Weinpreise insofern geregelt werden sollen, als lediglich die Weinversteigerungen der Händler unterbunden werden, es im übrigen aber den einzelnen Landesstellen freisteht, ob und welche Höchstpreise sie festsetzen wollen.

Sämtliche Weinbauende Bundesstaaten haben sich damit nicht einverstanden erklärt. Die württembergische Regierung hat neue Richtlinien ausgearbeitet, die den übrigen am Weinbau interessierten Bundesstaaten (Elsaß, Bayern, Baden, Hessen und Preußen) zugegangen sind, und die in einer besonderen Sitzung in Stuttgart, in der die genannten Staaten vertreten sein werden, zur Beratung, Verprechung und wohl auch gleich zur Beschlußfassung gelangen werden.

Die bayerische Regierung hatte zur Weinpreisregelung bestimmt formulierte Vorschläge, denen die anderen Weinbauenden Bundesstaaten wohl sicher beipflichten haben, unterbreitet. Diese Vorschläge gipfelten in folgenden Punkten: 1. Weitergehende Einschränkung der Weinversteigerungen. 2. Ueberwachung des Weinhandels und ganz besonders der Bucherpreise. 3. Beschlagnahme der Rotweine für den Krankenbedarf. 4. Vereinheitlichung des Weinbedarfs des Heeres unter Beibehaltung der für Bayern bestehenden Zentralen.

In diesen vier Forderungen fehlt das Verlangen nach Festlegung von Höchstpreisen. Eine eingehende Beschäftigung mit dieser Frage, verbunden mit Berechnungen von Weinachten, sowie das Einholen von Gutachten im Weinhandel zukünftiger und durchaus erfahrener Männer hat ergeben, daß für Weine Höchstpreise überhaupt nicht aufgestellt werden können. Da der Wein mindestens 3 Jahre



ner Reife braucht, ist es doch unmöglich, schon beim für den Wein Höchstpreise anzusehen, da sich ja der ganz hervorragend entwickeln kann und die Preise unter dem Werte bleiben, da der Wein aber auch weniger werden kann und die Höchstpreise von vornherein ungerechtfertigte Überzahlung darstellen. Und endlich: Die Höchstpreise sollen für den Wein nominieren werden, heute bereits in Fässern ausgereist liegt?

Das in sehr umfangreichem Maße Weinbau treibende Rheingebiet hat weitestgehende Forderungen zur Regelung des Weinmarktes und zur Steuer des überhandnehmenden Wuchers ausgearbeitet und den Weinbau treibenden Bundesstaaten zugesandt.

Die erste und wichtigste Forderung lautet: Verbot des Verkaufs der Traubenernte. Bei dem Vorverkauf besteht bereits das Verbot des Weinwuchers. Es ist bekannt, daß verschiedene Weingroßhändler sich den Wein vor der Ernte, also die Traube noch am Stod gekauft haben, um dann auf dem Weinmarkt nach ihrem Willen die Preise diktieren zu können. Ein Verbot des Vorverkaufs ist also unumgänglich.

Die gleiche Wichtigkeit hat die zweite Forderung: Verbot der Weinversteigerungen. Gerade die letzten Weinversteigerungen haben erwiesen, daß Leute, die früher an die Versteigerung ihrer Weinberge nicht im Traume gedacht haben, sich bei den Weinversteigerungen ergiebtigen märchenhaften Phantasiepreise geradezu veranlaßt worden sind, ebenso zu versteigern. Die Weinversteigerung hat die Preise so ungeheuer hinaufgetrieben.

Die dritte Forderung heißt: Erfassung des gesamten deutschen Weines von der Traube bis zum Verbraucher. Diese Forderung ist in der Tat das Radikalmittel. Man versteht nicht, daß ein umfangreicher Apparat zur Durchführung dieses Gedankens notwendig ist, aber so, wie heute nach Ablehnung der bayerischen Weinversteigerungsvorschläge die Stimmung in den Weinbau treibenden Bundesstaaten ist, um fast mit Bestimmtheit angenommen werden, daß man mit dieser Forderung einverstanden erklären wird.

Weitere Forderungen sind: Rationierung des gesamten deutschen Weines, Zulassung zum Weinhandel nur der Personen und Geschäfte, die bereits vor dem 1. August 1914, also vor Kriegsausbruch, Weinhandel getrieben haben. Das hat ja zum unethischen Weinwucher geführt, daß schließlich jeder Weinhandel, soll heißen Weinwucher treiben konnte. Der deutsche Weinbau birgt zu große Werte in sich, als daß man ihn durch Wucherer dem Ruin zutreiben lassen darf. Hier gilt es, noch in letzter Stunde gutzumachen und zu retten, was noch zu retten ist, im Interesse des Weinbauers, des Weinhandels und des Weinkonsumenten.

### Bermittlung.

\* **Rassau, 20. Aug.** Die im Kaltbachtal belegene Knochenmühle des Herrn Christ. Unverzagt ist mit Wasserrecht und zwei Morgen Wiesengrund zur Errichtung einer Porzellanzuchtanstalt an einen Opernsänger aus Köln käuflich übergegangen. Die Mühle, ein alter Typ mit mächtigem Außenwasserrad, ist wegen ihrer malerischen Lage wohl bekannt.

\* **Wiesbaden, 19. Aug.** Der Vorstand der Landwirtschaftskammer beschloß einstimmig, vom Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden zur Förderung der Tierzucht des Kammerbezirks eine Beihilfe von 150 tausend Mark zu erbitten, da das vom Viehhandelsverband eingesamelte Kapital dazu bestimmt ist, nach dem Kriege zum Wiederaufbau der Viehzucht Verwendung zu finden.

\* **Falkenstein, 20. Aug.** Jede Person, die in der hiesigen Feldmark des Viehstahls überführt wird, wird auf Anordnung der Polizeiverwaltung zwei Monate hindurch an der öffentlichen Aushängetafel namentlich der Öffentlichkeit als abschreckendes Beispiel bekanntgegeben.

\* **Oberursel, 20. Aug.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, sämtliche Schlachtungen in eigene Verwaltung zu übernehmen, um eine gleichmäßigere Fleischverteilung u. eine bessere Wurstherstellung zu ermöglichen.

\* **Mainz, 20. Aug.** Heidelbeeren und Spargel — ein Hineinfall. Die Versorgung der Bevölkerung mit Heidelbeeren hatte man in Mainz zeitig in Angriff genommen und die Ausfichten, daß eine ansehnliche Menge dieser vielbegehrten Waldfrüchte hierherkommen werde, waren sehr günstig. Es war ein Tauschgeschäft mit Bayern abgeschlossen worden. Von dort sollten 120 Waggons Heidelbeeren gegen eine entsprechende Anzahl von Spargel geliefert werden. Die Spargel gingen pünktlich über die blau-weiße Grenze und als die Heidelbeeren reif waren, kamen nach u. nach 20 Waggons von dem Taubhohle hier an. Dann stockte die Lieferung. Man schrieb, telephonierte, doch die Heidelbeeren kamen nicht. Die Nachbarstädte hatten nämlich bei der Reichsstelle für Obst und Gemüse Beschwerde gegen den reichen Heidelbeeren-Segen, der Mainz beglücken sollte, geführt und diese Instanz entschied, daß die noch rückständigen 100 Waggons Heidelbeeren nicht geliefert werden, solange nicht Frankfurt a. M. und Wiesbaden, Mannheim usw. in gleicher Weise berücksichtigt worden sind, wie Mainz.

\* **Cassel, 20. August.** Die geraubte Waggonsladung Kaffee. — In der Verabreichung eines ganzen Eisenbahnwagens mit 240 Sack Kaffee, über die schon berichtet wurde, erfahren wir noch, daß die Plomben, entgegen früherer Mitteilungen, beschädigt waren. Dies führte auch die Bahnhöfde auf den Diebstahl. In Cassel ist der Wagen, der nur noch etwa zehn Kilogramm Kaffee enthält, nicht bemerkt worden. Wahrscheinlich wurde die Ladung auf einer Haltestelle verladen, an der der Wagen längere Zeit gestanden hat. Bekanntlich hatte die gestohlene Sendung einen Wert von 240 000 Mark. Aus Reuß am Rhein wird nun zu diesem Diebstahl gemeldet, daß die Wagen auf dem Reußer Staatsbahnhof umgeladen und anstatt an ihren Bestimmungsort nach Bergisch Gladbach versandt worden sind, wo der Inhalt verkauft wurde. In der Sache sind mehrere Personen in Haft genommen worden.

\* **Fulda, 22. Aug.** Zur Fuldaer Bischofskonferenz, die gestern ihren Anfang nahm, sind mit Ausnahme der bayerischen Bischöfe sämtliche deutschen Bischöfe — 18 an der Zahl — zur Teilnahme hier eingetroffen. Die Konferenz begann mit einer in der Bonifatiuskirche vom Kardinal und Erzbischof von Hartmann-Köln abgehaltenen Andacht. An diese schlossen sich in der Aula des Priesterseminars die Verhandlungen, deren Vorsitz Kardinal von Hartmann führte. Die Dauer der Konferenz ist noch unbestimmt. — Die Fuldaer Bischofskonferenzen bliden jetzt gerade auf ein halbhundertjähriges Bestehen zurück und wurden auf Veranlassung des damaligen Bischofs von Mainz, Freiherrn von Ketteler, eingeführt.

\* **Barmen, 20. Aug.** Ein Schlaglicht auf die Art, wie Polizeiorgane gegen angebliche Hantierer vorgehen, wirft die getreue Darstellung einer recht kleinen Begebenheit einer hiesigen Presse. Dem hiesigen Stadtverordneten Karl Hedhausen wurde gelegentlich eines Ausfluges, den er am Fronleichnamstage mit seiner Familie unternahm, auf dem Rückwege der noch vorhandene Inhalt seines Kufjades, u. a. vier Eier, beschlagnahmt. Eine sofort beim stellvertretenden Bürgermeister angebrachte Beschwerde blieb unbeantwortet, weshalb Herr Hedhausen unter dem 13. Juni eine Eingabe an den Regierungspräsidenten in Köln richtete, in der er sagte: „Am Fronleichnamstage, dem 7. Juni, unternahm ich mit meiner Frau und Tochter eine Fußwanderung, Ost-Barmen Talpente-Marienhöhe-Silberborn-Wipperfürth. Der mitgenommene Mundvorrat, vorher am Munde abgepaßt, bestand aus einigen Butterbrotchen und vier gekochten Eiern. Als wir nun nachmittags gegen fünf Uhr auf dem Rückwege die Landstraße bei Niedergaul begingen, trat plötzlich ein Polizeibeamter und ein anderer Beamter, der Zivilkleidung trug, die sich mit ihren Frauen auf dem Feiertagspaziergang befanden, an mich heran, daß ich meinen Kufjad öffnen solle. Auf meine Erklärung, es sei nichts als mitgebrachter Vorrat darin, mußte ich denselben öffnen. Die Eier wurden beschlagnahmt“, erklärte der Zivilist. Meine Frau schlug ein Ei auf, um dem Beamten zu zeigen, daß es hartgekochte Eier seien, und zeigte auf das Einwickelpapier, das aus Barmen Zeitungen bestand. Es half nichts, der Befehl des Zivilisten wurde ausgeführt und die Eier wurden, wenn ich richtig gesehen habe, in ein anliegendes Haus gelegt, um den Familienpaziergang nicht unterbrechen zu müssen.

Diese Eingabe wurde dem Landrat von Wipperfürth zur Erledigung übergeben. In der Antwort wurde die Beschlagnahme als zu Recht bestehend erklärt und als gravierend bezeichnet, daß die vier für drei Personen mitgeführten hartgekochten Eier nachmittags fünf Uhr bei den Ausflüglern gefunden worden seien. Demnach muß also jeder, bemerkt hierzu die „Berg. Tagessztg.“ (Nr. 185), der sich durch Wanderungen in Gottes freier Natur erholen und erfreuen will, darauf gefaßt sein, daß ihm irgendwo ein Beamter seinen Kufjad revidiert und alles Eßbare daraus von Amts wegen beschlagnahmt. Man fragt sich nur, wo die Polizei bleibt bei all den Hunderten von Personen, die heutzutage auf den Bahnen zu sehen sind mit Schließförmern, Koffern, Taschen und allen möglichen Behältern mit Lebensmitteln, die nicht zum kleinsten Teile auch aus dem Oberbergischen stammen? Wollen unsere neuen Männer es dulden, daß weiter „Näcken gefischt, dagegen Kamele geschluckt“ werden?

\* **Leipzig, 20. Aug.** Bei einem durch Kurzschluss im Leipziger Fernsprekamt entstandenen Brand sind rund 13 000 Anschlüsse beschädigt worden, von denen etwa 4000 wieder in Betrieb gesetzt wurden. Die völlige Wiederherstellung aller Anschlüsse dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da nicht weniger als 80 000 Leitungen geprüft und neu verdröht werden müssen.

### Des 400jährigen Reformationsjubiläums

am 31. Oktober soll nach Anweisung des preussischen Kultusministeriums in allen Schulen in besonderen Feiern gedacht werden. Der 31. Oktober ist schulfrei.

### Die Leipziger Herbstmessen

beginnt in diesem Jahre am 26. August und verläuft nach den schon jetzt bei dem Mezant vorliegenden Anmeldungen, ebenso wie die diesjährige Frühjahrsmesse, einen vollen Erfolg zu bringen. Den Mezbesuchern wird für die Hin- und Rückreise zur Messe eine 50 vom Hundert betragende Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn gewährt. Städtgüter, die zur Messe geschickt werden, genießen das Vorrecht der freizügigen Rückbeförderung. Für die Einfuhr von Waren aus dem Ausland, die zur Ausstellung auf der Messe bestimmt sind, ist eine besondere Einfuhrbewilligung nicht erforderlich. Erteilen deutsche Firmen ausländischen Mezhausstellern Aufträge auf der Messe, so gelten hinsichtlich der Einfuhrbewilligung die allgemeinen Grundätze. Nach diesen können, soweit es sich nicht um ausgesprochene Zugunstenstände handelt, in geeigneten Fällen Einfuhrbewilligungen dann erlangt werden, wenn die Verkäufer sich verpflichten, den Kaufpreis bis ein Jahr nach Aufhebung des Kriegszustandes in Deutschland zu stunden. Den Anträgen der ausländischen Mezhaussteller auf Ausfuhrbewilligung für die auf der Messe von ausländischen Einkäufern bestellten Waren ist von dem Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung in Berlin eine befriedigende Behandlung zugesichert worden.

### Wo ist das Buchst?

Darmstadt, 20. Aug. In einem hiesigen Blatte wird der hiesigen Samenhandlung des Kammerzienrates S. R. S. der Vorwurf gemacht, daß sie als amtliche Sammelstelle einen großen Teil der durch die Schulkinder gesammelten und ihr abgelieferten Bucheln unter ungeheuren Nutzen mit Zustimmung der Kriegsgesellschaft für Oelfe und Fette zu Saatweiden verkauft hat. Auch habe sie versucht, Bucheln nach der Schweiz zu verkaufen, was aber abgelehnt wurde. Die Bucheln wurden an die Kinder mit 25 Pf. das Pfund bezahlt, während die Firma 250 M. für den

Zentner erhalten haben soll. Die Kriegsgesellschaft habe nunmehr von der Firma die Zahlung einer ganz bedeutenden Entschädigung verlangt, und auch der Staatsanwalt habe sich mit der Angelegenheit beschäftigt.

### Verurteilung eines Impfschneiders

Vor der Strafkammer in Wiesbaden wurde der Oberlehrer Professor Dr. Molenaar aus Königsheim im Taunus wegen Aufreizung der vor dem Feinde stehenden Soldaten zum Ungehorsam gegen Befehle eines Vorgesetzten zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Professor Molenaar ist ein fanatischer Impfschneider, er hatte in elf gedruckten Postkarten, die er ins Feld sandte, die Soldaten verblümt aufgefordert, sich der Zwangsimpfung zu widersetzen.

### Billige Gänse

gab es auf dem Stadtbahnhof in Rathenow. Ein Eisenbahnwagen mit 500 Gänsen war nach dem „Dom Döberitz (Westhavelland)“ geschickt worden, wo es aber ein solches Dominium nicht gibt, also die Sendung nicht ausgehändigt werden konnte. Die Gänse wurden nach Rathenow zurückgeschickt und kamen durch Auktion zum Verkauf. Sie wurden mit 3,50 bis 7 M. für das Stück verkauft. Wahrscheinlich liegt der auffälligen mangelhaften Ortsbezeichnung die Absicht zugrunde, die Gänse auf diese Weise mit Hilfe der Eisenbahn los zu werden, bemerkt im Anschluß die „Dtlche Tagessztg.“. Denn mit Gänsen ist heute mangels jedes Raftutters kaum ein Geschäft zu machen.

### Refordabschluß der Stahlwerke Richard Lindenberg A.-G. zu Remscheid-Saften.

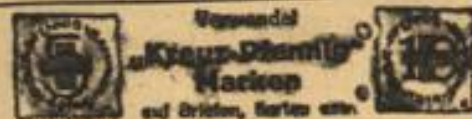
Der Aufsichtsrat der Werke schlägt der Generalversammlung wieder eine Dividende von 25 Prozent vor, ferner eine Sondervergütung von 100 Mark auf die Aktie. Ferner wird ein Fonds von 1 200 000 M. gebildet, in der Absicht, ihn für die Einzahlung auf künftig auszugebende neue Aktien und deren Kosten zu verwenden.

### Kriegsmus und Kriegsmusfabrikanten.

Eine alte, angesehene Gelee- und Zuckertwarenfabrik in der Nähe Frankfurts schreibt uns zu dem enttäuschungsreichen Kapitel Marmelade und Kriegsmus: „Nachdem über das Kriegsmus von vielen Seiten ganz entliegend geschimpft wurde, darf ich als Fachmann und Fabrikant meine Meinung in dieser Sache wohl auch kundgeben. Der Behauptung, daß die Marmeladefabriken die Anregung zur Herstellung des Kriegsmuses gegeben haben, muß entschieden widersprochen werden. Es ist vielleicht möglich, daß einzelne Fabriken diese Sache gutgeheißen haben, die Mehrzahl jedoch hat sich nicht dafür begeistern können, mußte aber notgedrungen diesen schönen Artikel auch herstellen, da, wie bei einer Versammlung der Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen m. b. H. von dem Direktor dieser Stelle erklärt wurde, die Fabriken, die die Fabrikation des Kriegsmuses nicht vornehmen wollten, bei der Zuteilung von Zucker Schwierigkeiten gemacht bekommen würden.“

Was nun die Qualität des Kriegsmuses anbelangt, so entspricht diese zumeist auch der Erfahrung und Einrichtung der betreffenden Fabrik. Vor dem Krieg hatten wir in Deutschland ungefähr 150 Marmeladefabriken und jetzt etwa 600. Kupferkessel können nicht mehr geliefert werden und so wird denn nun in allerhand Ersatzkesseln ein Gemisch hergestellt und unter dem Namen Marmelade in den Handel gebracht. In Karlsruhe z. B. hat ein früherer Rohbaarhändler in Asphaltkesseln seit 2 Jahren Marmelade gekocht und Tausende von Zentnern geliefert (und so etwas ist möglich! D. Red.), und wie dieser Eine, so gibt es noch Hunderte, die eine gleichgute „Qualitätsmarmelade“ hergestellt haben, da es ihnen selbstverständlich an jeglicher Erfahrung mangelt. Daß derartige Ware natürlich nur geeignet sein kann, die gesamte Marmeladeindustrie in Verruf zu bringen, ist klar. Wir zählen mit zu den ältesten Marmeladenfabriken Deutschlands und liefern seit nahezu 30 Jahren, besonders nach Frankfurt, viele tausende Zentner Marmelade pro Jahr, allerdings seit Bestehen der Kriegsgesellschaft fast nichts mehr, können also gewiß auch aus den für Kriegsmus vorgeschriebenen Zutaten (50 Proz. Zucker, 20 Proz. Obstmark und 30 Proz. Rübenmark) einen genießbaren Brotanstrich herstellen. Im Frühjahr wurde von gewissenlosen Schiebern rotgefärbtes Rübenmark ohne jeglichen Zuckerzusatz unter dem Namen Kriegsmus in den Handel gebracht und zwar zum Preis von 75 Mark pro Zentner, während der reelle Wert dieses Halbfabrikates 12—13 M. betrug. Zu fassen waren diese Menschen fast nie, da sie die Ware entweder unter Nachnahme oder gegen Duplikatschreibbrief verkauft und, wenn reklamiert werden sollte, nicht mehr aufzufinden waren. Dieses Kriegsmus mag den bitteren Nachgeschmack auf den Gaumen unserer Mitbürger hervorgerufen haben.“

Es ist die alte Geschichte, — wir sind das Volk der Organisationen, wir haben uns Gott weiß was auf unsere Organisationen eingebildet, aber wir sind nicht imstande, den größten und handfestesten Schwindel unschädlich zu machen. Die vorstehenden Ausführungen beanspruchen sicher starkes Interesse, aber sie ändern nichts an der Tatsache, daß das Kriegsmus das entsetzlichste und jämmerlichste Produkt unserer Kriegsernährungswirtschaft war, sie beweisen dagegen, daß es auch noch reelle Fabrikanten gibt, die ihre Geschäftschreie rein halten und nicht den Betrug aus „patriotischer Provokation“ an die Stelle solider Geschäftsgebahren treten zu lassen. Die Presse hat aber die Verpflichtung, das Publikum vor der ins Ungeheuerliche angewachsenen Ausbeutung zu schützen und auf eine vernünftige Verteilung und Verwendung der Naturprodukte zu drängen, damit diese sich nicht auf dem Wege über die Asphaltkessel von Rohbaarhändlern in das verächtliche Kriegsmus um- und in Millionen verwandeln, die dem Volk durch den Ernährungsschwindel direkt aus der Tasche gestohlen werden.





Bekanntmachungen.

Holzversteigerung

Am Freitag, den 24. August ds. Js.,  
von vormittags 10 Uhr

ab werden öffentlich versteigert:

a. Distrikt Buchholz 13a

100 Nadelholzstangen IV. Klasse

84 " V. Klasse

120 " VI. Klasse

44 Raum. Eichenst. und Knüppelholz

20 Haufen Eichenabraum

5 Raum. Nadelholzst. und Knüppel

b. Distrikt Graue Stein 7.

3 Raum. Nadelholzknüppel

352 Haufen Nadelholzabraum

c. Distrikt Graue Stein 8

30 Raum. Eichen-, Buchen-, Weichholz und Na-

delholzst. und Knüppelholz

331 Haufen Eichen- und Fichtenabraum.

Nachmittags 1 Uhr:

d. Distrikt Dörstheck 1.

17 Raum. Nadelholzknüppel

5 Haufen Nadelholzabraum.

Zusammenkunft zu den angezeigten Stunden in

den Distrikten.

Oberlahnstein, den 18. August 1917.

Der Magistrat.

Die Wählerliste

für die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung der hie-  
sigen Gemeinde wird gemäß § 22 der Städteordnung vom  
4. August 1891 in der Zeit vom 15. bis 30. August d.  
Js. in dem hiesigen Rathhause Zimmer Nr. 4 offen gelegt.  
Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen  
die Richtigkeit derselben Einspruch erheben.

Oberlahnstein, den 18. August 1917.

Der Magistrat.

Getreideablieferung.

Die Landwirte haben abzuliefern:

1. Brotgetreide an die Act.-Gef. Löhnerberger Mühle  
zu Niederlahnstein,

2. Gerste und Hafer an die Firma Martin Fuchs &  
m. b. H. zu Oberlahnstein.

Oberlahnstein, den 21. August 1917.

Der Wirtschaftsausschuss.

Am 23. d. Mts. werden verkauft auf Nr. 47

Teigwaren

100 Gramm pro Person,

Zuckerhonig

auf Nr. 48, 200 Gramm pro Person

ferner am 24. d. Mts.

Grapen oder Gries

auf Nr. 50, 100 Gramm pro Kopf,

Haferflocken oder Hafergrütze

auf Nr. 51, 100 Gramm pro Kopf,

Würfel und Suppennudel

auf Nr. 49, 50 Gramm Suppennudel und ein Würfel

pro Kopf,

Kaffee-Ersatz

auf Nr. 52, 50 Gramm pro Kopf.

Oberlahnstein, den 22. August 1917.

Der Magistrat.

Die Abgabe der bestellten Baumstüben erfolgt am

Freitag den 24. ds. Mts.

Zusammenkunft vormittags um 9 Uhr an der

Gastwirtschaft „Zum Koppelsstein.“

Oberlahnstein, den 22. August 1917.

Der Magistrat.

Mainzer Käschen

sind kartensfrei in den Geschäften von Benner und Kring

zu haben.

Niederlahnstein, den 21. August 1917.

Der Magistrat.

Es wird wiederholt die Verordnung des Herrn Kom-  
mandanten der Festung Koblenz in Erinnerung gerufen,  
dass ein Betreten der Bemantung 1/2 Stunde nach Einbruch  
der Dunkelheit bis 1/2 Stunde vor Sonnenaufgang außer  
auf den Hauptverkehrswege verboten ist.

Hauptverkehrswege sind im Sinne dieser Verordnung  
alle Straßen des bebauten Ortsbereichs, ferner die Emser  
Landstraße und die Marktstraße.

Niederlahnstein, den 21. August 1917

Der Bürgermeister: Rodg.

Gemeinde-Obstversteigerung.

Freitag, den 24. August, nachmittags 2 Uhr

bei Nr. 1 im Distrikt-Feinkaut unterhalb der Baumschule

beginnend, kommt der Verkauf von 76 Apfelbäumen, 40

Birnabäumen, 10 Zwetschenbäumen und 1 Nußbaum

zur Versteigerung und zwar an Ort und Stelle, ausgenom-

men Nr. 95 und 96 = 6 Apfelbäume im Distrikt Hohl,

Nr. 101 = 6 Apfelbäumen im Distrikt Königstiel, so-

wie Nr. 102 und 103 = 1 Apfelbaum u. 1 Nußbaum

im Distrikt Kerkerts, welche am Schlusse der Versteigerung

zum Ausgebot gelangen.

Braubach, den 16. August 1917.

Der Magistrat: Schüring.

Volksbank Oberlahnstein.

Eröffnung laufender Rechnungen.

Führung von provisionsfreien Scheckkonten.

Diskontierung von Wechseln.

Annahme von Bar-Einlagen

bis zu 4 1/4 % je nach Vereinbarung.

Heim-Sparkassen, Sparmarkenverkauf.

Verkaufsstellen:

Südballee 3, Burgstraße 10 und 41.

Stenographie, Schreibmaschine

mehrere Systeme

Buchführung,

einfache, doppelte und amerikanische Art

einschließl. Abschluß lehrt gründlich u. gewissenhaft

(Tag- und Abend-Kurse)

Echranstalt von

Frau Gerstenkorn,

Markenbilschenweg 16 pfr. Coblenz.

Brombeeren, Holzapfel u.

sowie Hoslunderbeeren, insbesondere schwarze Früchte  
(aber auch rote) laufen zu angemessenen Preisen

Noß & Co., Ehrenbreitstein,

Fabrik Mallendar, Deutschherrenhof.

Schriftliche Angebote und Nachfragen nur an Noß &  
Co., Ehrenbreitstein zu richten.

Berggrößerungen

nach Photographien

(auch Postkarten), in Schwarz, braunem Ton und

farbiger Ausführung liefert bei billiger Bedienung

Papiergeschäft Eduard Schickel.

Militärbilder, groß, ganze Figur, fertig in schönen

Rahmen 25.— Mark bei schneller Lieferung.

Im Verlage von Köhler & Co. ist erschienen:

„Das Wahlrecht der Zukunft“

zweiter unveränderter Abdruck

Preis 50 Pf.

Zu haben in der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Mädchen

für unsere Buchbinderei  
und ein Mädchen für die  
Druckerei gesucht

Druckerei Schickel

1 guter Zughund

zu kaufen gesucht.

Willy. Müller, Milchhandlung

Braubach.

Ein größeres

leeres Zimmer

zum Unterstellen von Möbel so-  
fort in der Nähe des Bahnhofes  
Sahnstein gesucht. Näheres in  
der Geschäftsstelle.

Metallbetten

an Private

Katal. frei.

Holzrahmenmatt. Kinderbetten

Hilsmöbelfabrik Sahl i. Thür.

In ruhiger, gesunder und freier Lage zu Ober-

stein ein

Wohnhaus

mit einem etwa 25 Auten großen Obst- u. Gemüsegarten  
preiswert zu verkaufen. Das Haus enthält im Parterre  
1. Stod zusammen 8 Zimmer, sowie eine Anzahl Was-

benzimmer. Liebhaber wollen sich wenden an

Inspektor Dr. Dahlom, Oberlahnstein.

Einen Mann,

verschleißbar und gegen Bitterung geschützt, zur Ausbesserung  
von leeren Risten zc. gesucht. Offerten unter „Raum“ an die Expedition.

Deutsche Warte

Herausgeber A. Damaschke.

Illustrierte Tageszeitung, 28. Jahrgang, ver-  
tritt alle auf eine Neugestaltung deutscher Kul-  
tur hinielenden Reformbestrebungen (Organ  
des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten),  
enthält wertvolle Beilagen, führender Männer  
aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, be-  
richtet schnell und sachlich über alle wissenschaft-  
lichen Vorkommnisse und liefert ihren Lesern außer  
einer täglichen Unterhaltungsbeilage noch sechs  
Beiblätter:

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und  
Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechts-  
warte, Frauenzeitung und Jugendwarte.  
Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfg.  
(Bestellgeld 14 Pfennig).

Probenummern kostenfrei durch den Verlag

Berlin NW. 6.

Frühbirnen, Falläpfel,

sowie alles andere Obst

kauft zum Tagespreis

Johann Lay,

Niederlahnstein, Emserstraße.

Olympia - Geld - Lose

à Mk. 3.50, 3491 Geldgew

Ziehung am 29. August

Haupt-Gewinn 50 000 30 000

10 000 Mk. bares Geld

Köln - Lose

à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

Porto 15 Pf. Jede Liste 20 Pf.

versendet Glücks-Kollekte

H. Decker, Kreuznach.

Tabelloser

Radiergummi

(Marke Kunststoff)

empfiehlt im Stück zu

5, 8, 10, 12 u. 15 Pfg.

Papiergeschäft

Ed. Schickel

Oberlahnstein.

Evangel. Kirchenkasse

Oberlahnstein.

Die Kirchensteuer für das

1. Halbjahr ist spätestens bis

zum 31. August zu zahlen.

Kassensunden 2 bis 6 Uhr

nachmittags.

Zimmermann,

Kirchenrechner.

Sämtliche landwirti-

schafliche

Maschinen,

Sensen,

beste westfälische in Länge

800—945 m/m, Sensen-

bäume, Dangelhämmer

mit Amboss, Heurechen,

Schlepprechen empfiehlt

Max Borowski, Coblenz,

Dörresstraße 7.

Ausstopfen

von Vögeln und Tieren. Ratwe-

geizen, Preiswert.

Jean Bräuning

Coblenz, Dörresstraße 47/49 II.

Buchdruckerei

Bachstraße 8.

Franz Schickel.

Telefon 38.

Druck von: Tabellen

und Formularen aller

Art; Adress-Karten,

Diskenkarten sowie

Verlobungsanzeigen,

Verwählungskarten,

Geburtsanzeigen und

Trauer-Drucksachen

Anfertigung aller

Druckarbeiten für

Behörden, Private

Handel, Gewerbe,

in saubersten und

geschmackvollsten

Ausführungen zu

billigsten Preisen.

Druck von: Werken,

Statuten, Zirkulare,

Preislisten, Katalogen

Rechnungen, Notas,

Wechsel-Formularen,

Aktien, Briefbogen,

Mitgliedskarten und

Konzertprogrammen.

Buch- und Steindruckerei, Lithographie, Grosse Buchbinderei.

Druck und Verlag des „Lahnsteiner Tageblatt“

Kreisblatt für den Kreis St. Goarshausen.